

Offenheit als Programm - zur Einführung

Norbert Altmann, Fritz Böhle

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Altmann, Norbert, and Fritz Böhle. 2010. "Offenheit als Programm - zur Einführung." In *Nach dem "Kurzen Traum": neue Orientierungen in der Arbeitsforschung*, edited by Norbert Altmann and Fritz Böhle, 7–14. Berlin: edition sigma.
<https://doi.org/10.5771/9783845269047-8>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Offenheit als Programm – Zur Einführung

Norbert Altmann, Fritz Böhle

Auf dem 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008 wurde Burkart Lutz für sein Lebenswerk geehrt.¹ Michael Schumann hat in seiner Laudatio unter anderem die „prognostische Fähigkeit“ von Burkart Lutz in seinem Anfang der 1980er Jahre verfassten Werk „Der kurze Traum der immerwährenden Prosperität“ hervorgehoben. Doch trotz (oder gerade wegen?) seiner Weitsicht und Einsicht in grundlegende gesellschaftliche Veränderungen hat Lutz das „Neue“ nicht vorschnell mit einem pauschalen Etikett versehen. Er hat es vielmehr im Sonderforschungsbereich 333 „Entwicklungsperspektiven von Arbeit“ (1986-1996) als einen Prozess der „Suche“ nach neuen Entwicklungsmustern charakterisiert – und zwar im doppelten Sinn: Zum einen handelt es sich um einen offenen gesellschaftlichen Prozess, in dem unterschiedliche Entwicklungen angelegt und möglich sind. Zum anderen muss dementsprechend auch die Forschung für theoretisch-konzeptuell und empirisch (noch) nicht voll begriffene und begreifbare Entwicklungen offen sein.

Die in diesem Band versammelten Autoren gehören überwiegend einer „jüngeren“ Generation von Sozialwissenschaftlern an. Sie teilen aber mit Burkart Lutz die Erfahrung des „kurzen Traums“ und die Suche nach neuen wissenschaftlichen Deutungen und gesellschaftspolitischen Orientierungen. Sie haben mit Burkart Lutz zu unterschiedlichen Forschungsthemen im Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. – ISF München zusammengearbeitet. Lutz war von 1965 bis 1990 geschäftsführender Direktor des Instituts und die Entstehung sowie die Entwicklung des ISF München bildet einen wesentlichen Bestandteil seines Lebenswerks.

Burkart Lutz hat vielfältig und nachhaltig die Entwicklung der Arbeits- und Industriesoziologie beeinflusst – und er tut dies noch immer (und sein Lebenswerk ist noch keineswegs beendet). Er war (mindestens) an vier großen wissenschaftlichen Themen richtungsweisend beteiligt: den Entwicklungstendenzen der Technisierung und Organisation von Arbeit; der Interaktion von Bildungs- und Beschäftigungssystem und der Rolle der beruflichen Bildung im demografischen und sozial-strukturellen Wandel; der Segmentation auf dem Arbeitsmarkt und der Arbeitsmarktpolitik; sowie der Entwicklung kapitalistischer Gesellschaften insgesamt. Er hat dabei eine Vielzahl von Erkenntnissen und Einsichten ent-

¹ Für Hinweise und Anregungen danken wir insbesondere *Christoph Köhler* und *Gert Schmidt*.

wickelt, die mittlerweile mehr oder weniger selbstverständliche Bestandteile arbeits- und industriesoziologischen Denkens sind: so beispielsweise die gesellschaftliche Gestaltung und Gestaltbarkeit von Technikentwicklung, die Entkopplung der Organisation von der Technisierung von Arbeit, die Funktionsweise betriebsinterner Arbeitsmärkte, die Abhängigkeit der Arbeitsorganisation von Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und im Bildungssystem. Burkart Lutz hat sowohl die Gründerphase der deutschen Industriesoziologie nach 1945 als auch ihre Renaissance und Konsolidierung in den 1970er Jahren maßgeblich geprägt und er hat in herausragender Weise zur institutionellen Verankerung der Arbeits- und Industriesoziologie sowohl in der universitären Lehre als auch in der öffentlichen Forschungspolitik beigetragen. Er war von 1983 bis 1986 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und gab entscheidende Anstöße zu zahlreichen öffentlichen Forschungsprogrammen wie der Erforschung des wirtschaftlichen und strukturellen Wandels, der Humanisierung der Arbeitswelt, der Modernisierung industrieller Produktion und den Auswirkungen des demografischen Wandels.

Aus dem wissenschaftlichen und forschungspolitischen Schaffen von Burkart Lutz lässt sich sein besonderes Verständnis von Wissenschaft ablesen: Es geht ihm nicht darum, eine weitere „soziologische Schule“ oder übergreifende „soziologische Theorie“ zu begründen. Dies zu vermeiden ist eher sein Programm. Er wollte und will sich nicht „festlegen“ – weder durch die Erkenntnisse von anderen noch durch seine eigenen. Und gerade dies macht es ihm möglich, die Inspirationen für neue Forschungsthemen und Antworten aus der gesellschaftlichen Entwicklung zu gewinnen – und zwar ganz unabhängig davon, ob sich diese in den jeweiligen (auch kritischen) Mainstream theoretischer Entwürfe und in globale Deutungen einfügen. Stellte es sich im Nachhinein zumeist heraus, dass Lutz mit seinen Themen auf der „Höhe der Zeit“ war, so erschien er gleichwohl in aktuellen Debatten nicht selten als „unzeitgemäß“. Der Platz „zwischen den Stühlen“ ist der Ort, an dem sich Lutz wissenschaftlich und politisch verortet und wo er auch den eigentlichen Platz der Soziologie insgesamt sieht. Gerade auch eine kritisch orientierte Soziologie darf es sich demnach nicht durch den Rückzug auf den „allgemeinen Konsens“ und die „Einbettung“ in die wissenschaftliche Community allzu bequem machen. Dies beinhaltet die Fähigkeit, die gesellschaftliche Wirklichkeit auf der Grundlage theoretischer Konzepte kritisch zu deuten, aber auch umgekehrt aus der Perspektive der Praxis neue Wege jenseits des vorherrschenden Wissenschaftsdiskurses zu beschreiten.

Die in diesem Band versammelten Autoren wurden durch die Zusammenarbeit mit Lutz am ISF München beeinflusst und wissenschaftlich sozialisiert. Die Autoren vereint somit eine gemeinsame Erfahrung, die trotz unterschiedlicher Intensität, Sympathie oder kritischer Distanz ein (gemeinsamer) Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit neuen Entwicklungen von Arbeit und Gesell-

schaft ist. Vor allem drei Elemente/Entwicklungslinien industriesoziologischen Denkens seien hier hervorgehoben und für die Erläuterung und Verortung der Beiträge in diesem Buch herangezogen.

Zentralität von Arbeit – Kritik und utopischer Gehalt industrieller Arbeit

Die Industriosozilogie zählt gemeinhin zu den speziellen Soziologien. In ihrem Selbstverständnis hat sie sich jedoch – speziell in der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland – nicht nur als ein Spezialgebiet der Soziologie verstanden. Sie ging vielmehr davon aus, dass die Entwicklungen industrieller Arbeit zugleich Aufschluss über die Entwicklung der Gesellschaft insgesamt geben. Theoretisch wurde dies durch die Rezeption der Marx'schen Kapitalismus- und Gesellschaftsanalyse fundiert. Arbeit erhält hier eine anthropologische Begründung als Grundlage der Veränderung und Entwicklung sowohl der „äußeren“ als auch der „inneren“ Natur des Menschen. Zugleich wird, mit der Durchsetzung des Kapitalismus, die Ökonomie zu einer von traditionellen sozialen und kulturellen Verbindungen befreiten Triebkraft gesellschaftlicher Entwicklung. Letzteres war keineswegs nur eine theoretische Einsicht. Vor allem in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die gesellschaftlichen Wirkungen der ökonomischen Entwicklung zu einer unmittelbaren empirischen Erfahrung. Aber nicht nur dies: Erfahrbar wurde nun auch die Wandlungs- und (Selbst-)Reformfähigkeit des Kapitalismus. Diese war so wirkmächtig, dass sie zunächst jeglicher Kritik den Boden zu entziehen schien. Vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen sowie des Marx'schen Verständnisses des Kapitalismus als destruktive wie auch progressive Kraft gesellschaftlicher Entwicklung entwickelte die Industriosozilogie um Burkart Lutz trotz aller kritischen Perspektive eine besondere Affinität zur „Industrie“. Die sich mit der Großindustrie ausbreitende „instrumentelle Vernunft“ erschien hier nicht als eindimensionale Unterwerfung und Zerstörung alles Menschlichen, sondern als der gesellschaftliche Ort, an dem sich auch die Potenziale und Triebkräfte für eine humane Gestaltung gesellschaftlicher Lebensbedingungen finden ließen.

In dieser Sicht zählen zur Industrie allerdings nicht nur die Unternehmen, sondern ebenso auch die Gewerkschaften und die staatliche Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialpolitik. Die Industriosozilogie sieht ihre Aufgabe darin, die im öffentlichen Bewusstsein weitgehend verdeckten und verdrängten Probleme und Herausforderungen in der Entwicklung von Arbeit aufzudecken. Sie lenkt den Blick auf die Technisierung und Organisation industrieller Arbeit und deren soziale Folgen. Speziell der Industriosozilogie um Burkart Lutz geht es dabei, entgegen aller (vermeintlichen) Sachgesetzlichkeit, darum, die historisch empirischen und strukturellen Korridore für kontingente Entwicklungen und hierauf

bezogene gesellschaftspolitische Gestaltung aufzudecken. In dieser Perspektive ist es auch konsequent (und wird verständlich), dass sich die Aufmerksamkeit nicht nur auf die betriebliche Organisation von Arbeit richtet, sondern ebenso auf die Interaktion, das Zusammenwirken zwischen der betrieblichen Organisation von Arbeit einerseits und gesellschaftlichen Institutionen, wie insbesondere dem Bildungssystem und der Arbeitsmarktpolitik, andererseits.

Theorie als Werkzeug – Gespür und Disziplin

Die Marx'sche Kapitalismusanalyse zählt zum Grundbestand kritischer und politisch engagierter Industriesoziologie nach 1945. In den 1970er Jahren setzte vor dem Hintergrund neuer politischer Konfliktlinien eine neue, stark akademisch geprägte Phase der Marxrezeption in der industriesoziologischen Forschung und Gesellschaftsanalyse insgesamt ein. Burkart Lutz stand dieser Entwicklung offen gegenüber, aber nicht in der Erwartung, hieraus unmittelbare Aufschlüsse über die konkreten gesellschaftlichen Entwicklungen zu gewinnen. Seine – und die von ihm angestoßenen und inspirierten – theoretisch-konzeptuellen Arbeiten richteten sich vor allem auf jene Ebene, in der allgemeine Struktur- und Entwicklungsprinzipien mit den konkreten empirisch-historischen Gegebenheiten zusammentreffen und sich an ihnen brechen. In theoretischen Debatten wird diese auch als „Vermittlungsebene“ bezeichnet. Doch in der Lutz'schen Perspektive geht der Weg nicht von der abstrakten Theorie zu den konkreten Gegebenheiten, sondern umgekehrt: Seine Forschung erhält ihre wesentlichen Anstöße und Inspirationen durch ein besonderes Gespür für gesellschaftliche Entwicklungen und neue Problemstellungen. Theorie ist in dieser Sicht im Wesentlichen ein Werkzeug zur gedanklich disziplinierten und systematischen Erfassung solcher empirisch identifizierten Entwicklungen und Problemstellungen. Gerade diese Rückkopplung an die Praxis macht aber zugleich die theoretische Arbeit zur Kärnerarbeit. Je offener und aufmerksamer sich dabei die Forschung der Veränderung gesellschaftlicher Wirklichkeit zuwendet, umso mehr entsteht eine Vielfalt gegenstands- und problembezogener theoretisch-analytischer Konzepte. Ihre Zusammenführung in einem übergreifenden theoretischen Gebäude mag ein wichtiges wissenschaftliches Anliegen sein; sie steht aber im Lutz'schen Theorieprogramm nicht im Vordergrund. Theorien „mittlerer Reichweite“ sind in dieser Perspektive kein Mangel – im Gegenteil, sie sind die angemessene Antwort auf einen sich permanent in Bewegung und Veränderung befindenden Gegenstand; sie sind einem Verständnis von Wissenschaft adäquat, das gesellschaftspolitische Herausforderungen annimmt.

Soziologie als Aufklärung – Gesellschaftspolitisches Engagement jenseits praktischer Vereinnahmung

Ein wesentlicher Referenzrahmen kritischer Soziologie ist die Analyse von Arbeit in der Perspektive der Arbeitskräfte. Gesellschaftspolitisch liegt dementsprechend eine Orientierung an den Gewerkschaften und linksgerichteten politischen Parteien nahe. Burkart Lutz hat sich hierzu offensiv bekannt. Leitend und entscheidend ist dabei jedoch immer die „Sache“ jenseits aller politischen Programmatik und Parteilichkeit. Dies beinhaltet auch die grundsätzliche Offenheit für andere Partner. Die Unternehmen sind in dieser Perspektive keine homogene Front. Schon lange vor der Entstehung „neuer“ Produktionskonzepte schien die Möglichkeit einer Verbindung von Rationalisierung und Humanisierung von Arbeit keineswegs a priori ausgeschlossen. An die Stelle des einfachen Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit tritt dabei der Gegensatz zwischen kurzfristigen und langfristigen ökonomischen und gesellschaftlichen Erfordernissen. Industriesoziologische Forschung soll vor allem über die langfristigen Entwicklungen und gesellschaftspolitischen Erfordernisse aufklären. Es geht dabei letztlich darum, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in kapitalistischen Gesellschaften zu verbinden. Mitbestimmung, berufliche Bildung, qualifizierte Arbeit und berufsfachliche Arbeitsmärkte bilden dabei speziell für Lutz die Grundlage für eine humane Entwicklung der Produktivkräfte und ökonomische wie soziale Umverteilung.

Angesichts dieser Offenheit für unterschiedliche Bündnisse einerseits und des Engagements nicht nur in der Wissenschaft, sondern ebenso auch in der Forschungspolitik erscheint es verwunderlich, wenn sich eine solche Industriesoziologie gegenüber einem Involvement in die praktische Gestaltung von Arbeit eher distanziert verhält. Doch das war/ist durchaus konsequent: Gerade um einen interessen- und parteipolitisch nicht vorgezeichneten Blick zu bewahren, ist gegenüber einer Vereinnahmung in das Alltagsgeschäft praktischer Gestaltung Vorsicht geboten.

Eine Schwäche der kritischen Distanz ist jedoch das Angewiesensein auf gesellschaftliche Akteure, die wissenschaftliche Erkenntnisse aufgreifen und nach praktischen Lösungen für die von der Wissenschaft aufgezeigten Probleme suchen. Weder die Gewerkschaften noch die Unternehmen allein sind darauf ausreichend vorbereitet. So machten sich auch Industriesoziologen auf den Weg in politikhafte Institutionen und beteiligten sich an Forschungs- und Entwicklungsprojekten zur praktischen Arbeitsgestaltung. Leitend blieb dabei aber immer die Orientierung an neuen arbeitspolitischen und gesellschaftspolitischen Herausforderungen.

Zur Gliederung und zum Inhalt der Beiträge

Mit den Beiträgen in diesem Band verbindet sich ein unterschiedliches gesellschaftspolitisches Engagement der Autoren. Gemeinsam ist ihnen aber, dass sich die wissenschaftliche Analyse darauf richtet, Grundlagen für neue gesellschaftspolitische Orientierungen, bis hin zu Gestaltungsmöglichkeiten, zu entwickeln. Leitend ist dabei der Grundsatz, dass die sorgfältige und nüchterne Analyse wichtiger und hilfreicher ist als vorschnelle Antworten und Rezepte. Auch wenn die Autoren dieses Bandes teils für bestimmte theoretische Konzepte stehen, so entsprechen die Beiträge insgesamt dem zuvor umrissenen theoretischen Programm. Ihre Gemeinsamkeit ist die Verbindung des an der Marx'schen Kapitalismusanalyse geschulten und durch persönliche Erfahrungen und Motive fundierten kritischen Blicks auf die Entwicklungen von Arbeit einerseits mit einer jeweils gegenstands- und problembezogenen theoretisch-konzeptuellen Annäherung an konkrete historisch-gesellschaftliche Entwicklungen andererseits. Die theoretischen Konzepte unterscheiden sich dabei sowohl im jeweiligen Blick auf die unterschiedlichen Facetten gesellschaftlicher Organisation von Arbeit als auch in der Tiefe der jeweiligen theoretischen Erörterung und ihrer Verbindung mit empirischen Analysen. Und schließlich haben die Autoren dieses Bandes sich teils an der praktischen Arbeitsgestaltung beteiligt und haben hier auch Einsichten und Erfahrungen gewonnen, die in ihre Beiträge eingeflossen sind. Die Beiträge in diesem Band sind durchweg im Selbstverständnis der Soziologie als Aufklärung verfasst. Es ist ihre Absicht, dazu beizutragen, aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und neue gesellschaftspolitische Herausforderungen zu erkennen und zu verstehen.

Für die nachfolgende Zu- und Anordnung in diesem Band haben wir uns für eine Gliederung nach inhaltlichen Themen und Schwerpunkten, die auch in der Arbeit von Burkart Lutz eine wesentliche Rolle spielen, entschieden: betriebliche Organisation von Arbeit; berufliche Bildung und Bildungssystem; betriebliche Beschäftigungspolitik und Arbeitsmarkt; gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Die Gemeinsamkeit der den thematischen Schwerpunkten zugeordneten Beiträge liegt somit in dem Gegenstand, auf den sie sich beziehen.

Im Themenbereich *betriebliche Organisation von Arbeit* analysiert Dieter Sauer in einer dezidiert politökonomischen Perspektive den seit Anfang der 1990er Jahre beobachtbaren Wandel von Arbeit. Mit dem Konzept der Vermarktlichung deckt er auf, in welcher Weise in neuen, auf Selbststeuerung und Selbstverantwortung gerichteten Arbeitsformen grundlegende Prinzipien kapitalistischer Ökonomie und Nutzung menschlichen Arbeitsvermögens in neuer Form eine Fortsetzung und Weiterentwicklung erfahren. Marhild von Behr richtet die Aufmerksamkeit auf das analytische Konzept der Arbeitsorganisation und stellt fest, dass diese einerseits im Zentrum des Wandels von Arbeit steht, andererseits

aber als eine analytische Kategorie zur differenzierten Erfassung unterschiedlicher konkreter Erscheinungsformen von Arbeit kaum mehr beachtet wird. *Hartmut Hirsch-Kreinsen* greift das von Lutz Ende der 1990er Jahre thematisierte Zusammenwirken von strukturellen Entwicklungen und Interessen, Lebensentwürfen, Plänen und Rationalitäten individueller und institutioneller Akteure auf. Er plädiert speziell in Umbruchsituationen für einen systematischen Einbezug der Handlungsebene bei der Analyse des Wandels von Arbeit, ohne den Strukturbezug zu verlieren, aber auch ohne diesen überzubewerten. *Friedrich Weltz* befasst sich in seinem Beitrag mit dem Handeln und den Strategien des Managements und zeigt auf, wie durch die Orientierung an betriebswirtschaftlichen Zahlen und informationstechnisch aufbereiteten Dokumentationen eine doppelte betriebliche Wirklichkeit entsteht – mit der Gefahr, dass sich die Orientierungen und das Handeln des Managements von faktischen Gegebenheiten in Unternehmen abkoppeln.

Im Themenbereich *berufliche Bildung und Bildungspolitik* greift *Fritz Böhle* die von Lutz diagnostizierte Erosion von Aufstiegs- und Karrierewegen aus der Produktion durch die Bildungsexpansion auf und erweitert diese Analyse unbeachteter Nebenfolgen durch einen neuen Blick auf die Erosion von Erfahrungswissen. Das Duale System der beruflichen Bildung erscheint in dieser Perspektive als ein Modell, durch das das Bildungssystem insgesamt auf allen Ebenen zu ergänzen wäre. *Norbert Altmann* richtet den Blick auf Entwicklungen in Japan und zeigt auf, wie hier – unabhängig von einer institutionellen beruflichen Bildung – berufliche Qualifikation im Produktionsbereich herangebildet wird. Er deckt damit im Unterschied zu dem im Rahmen der Lean-Production-Diskussion erzeugten Bild eine sehr viel differenziertere und ambivalente Arbeitswelt in Japan auf.

Im Rahmen des Themenbereichs *betriebliche Beschäftigungspolitik und Arbeitsmarkt* greifen *Christoph Köhler*, *Steffen Schönfelder* und *Stefan Schröder* das Konzept der Arbeitsmarktsegmentation und der betriebszentrierten Arbeitsmärkte auf und zeigen, wie dies gerade auch für die Analyse und das Verständnis aktueller Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt genutzt und fruchtbar gemacht werden kann.

Im Themenbereich *gesamtgesellschaftliche Entwicklungen* bezieht sich *Günter Bechtle* auf die Marx'sche Analyse der ursprünglichen Akkumulation und vertritt anhand theoretischer Überlegungen und empirischer Demonstrationen die These einer Wiederkehr der für die ursprüngliche Akkumulation kennzeichnenden Konstellationen. *Werner Sengenberger* zeichnet ein eindrucksvolles Bild zunehmender Disparitäten sozioökonomischer Lebenslagen in und zwischen den Industrienationen und den so genannten Schwellenländern und Ländern der Dritten Welt. Die Verheißungen globaler Prosperität im Zuge des Neoliberalismus werden hierdurch erheblich korrigiert. *Gert Schmidt* rekonstruiert konstitu-

ierende Elemente der industriellen Arbeitsgesellschaft und geht angesichts deren Erosion der Frage nach, in welcher Weise im Rahmen der Globalisierung eine neue gesellschaftspolitische Thematisierung von Arbeit notwendig und möglich wäre.

In welcher Weise die Beiträge in diesem Band dem Anspruch gerecht werden, die von Burkart Lutz vorgezeichneten Entwicklungslinien arbeits- und industriesoziologischer Forschung für die Auseinandersetzung mit aktuellen und zukünftigen Entwicklungen aufzugreifen und weiterzuentwickeln, muss der Leser beurteilen. Burkart Lutz jedenfalls wünschen wir zu seinem 85. Geburtstag eine anregende Lektüre.